

Chevron soll mit Milliarden büssen

Erstinstanzliches Urteil wegen Umweltverschmutzung in Ecuador von Berufungsgericht bestätigt – Aktienkauf birgt erhöhtes Risiko

MARTIN GOLLMER

Der US-Ölmulti Chevron soll in Ecuador wegen Umweltschäden im dortigen Amazonasgebiet 18 Mrd. \$ Schadenersatz zahlen. Das entsprechende Urteil der ersten Instanz vom Februar vorigen Jahres ist am Dienstag von einem regionalen Berufungsgericht bestätigt worden. Im vergangenen Februar waren von Chevron zunächst 9,5 Mrd. \$ verlangt worden. Die Summe war später aber fast verdoppelt worden, sollte der Ölmulti kein Entgegenkommen zeigen und sich nicht wie gefordert entschuldigen.

Aus einer Medienmitteilung von Chevron geht hervor, dass der Konzern dies keineswegs beabsichtigt. Die Justiz des Landes sei politisiert und korrupt. Das Urteil der ersten Instanz sei durch «korruptes und betrügerisches Vorgehen» entstanden. Dabei hätten die Anwälte der Kläger Expertenberichte und Beweise fabriziert, Gerichtsangestellte geschmiert, Richter eingeschüchtert und sogar Teile des Verdicts selbst geschrieben.

Ecuador zeigt sich unbeirrt

Das alles sei den ecuadorianischen Justizbehörden zugetragen worden. Sie hätten aber nicht reagiert. In den USA hätten dagegen nicht weniger als acht Bundesrichter befunden, dass das Gerichtsverfahren in Ecuador wegen Betrugs und Verfehlungen der Vertreter der Kläger nichtig geworden sei. Zudem habe ein internationales Schiedsgericht in Den Haag Ecuador aufgefordert, alles zu unternehmen, um die Vollstreckung des Urteils national und global zu verhindern.

Chevron glaubt deshalb nicht, dass das Urteil vor einem Gericht standhält, das das Rechtsstaatsprinzip beachtet. Der Multi kündigte an, seinerseits gegen die Betrüger vorzugehen. Weitere rechtliche Schritte liess er offen. Er kann das Urteil der regionalen Berufungsinstanz noch vor das oberste Gericht Ecuadors ziehen.

Die Anwälte der Kläger haben dagegen mitgeteilt, dass sie die Durchsetzung des Urteils weltweit durch Klagen in anderen Ländern anstreben wollen. Dabei sollen Aktiva von Chevron beschlagnahmt und Bankkonten eingefroren werden.

Ecuadors Präsident Rafael Correa begrüsst das Urteil. «Der Gerechtigkeit wurde Genüge getan», sagte er und sprach von einem Kampf zwischen David und Goliath.



Ureinwohner im ecuadorianischen Amazonasgebiet stehen neben einem Teich, der durch Abwässer aus Ölbohrungen verseucht wurde.

Die Ratingagentur Fitch erklärte, dass das Urteil die Kreditwürdigkeit Chevrons nicht beeinträchtigt. Das Risiko einer kurzfristigen grossen Zahlung werde dadurch begrenzt, dass der Rechtsstreit noch Jahre dauern könne und dass das Unternehmen in Ecuador keine Assets besitze.

Der Rechtsstreit hat eine lange Geschichte: Der Prozess hatte 1993 zunächst gegen den früheren US-Ölkonzern Texaco

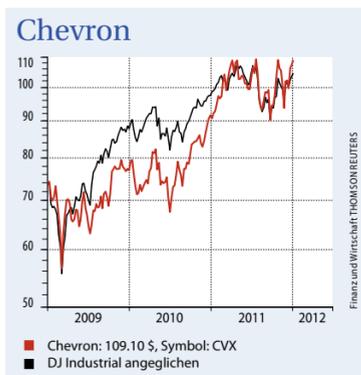
vor einem Gericht in New York begonnen. 2011 übernahm Chevron Texaco. Die 47 Kläger, die für etwa 30 000 Menschen, darunter viele Ureinwohner, auftreten, riefen daraufhin die Justiz in Ecuador an. Sie machen geltend, dass Texaco in den Siebziger- und Achtzigerjahren giftige Rückstände in die Amazonas-Regenwälder im Norden des Landes abgeleitet habe. Dies habe zu Krankheiten und Todesfällen unter den Ureinwohnern geführt. Chevron argumentiert dagegen, dass Texaco mögliche Umweltschäden beseitigt habe. Anfang der Neunzigerjahre zog sich der US-Konzern aus Ecuador zurück.

Auch in Brasilien am Pranger

In Südamerika steht Chevron auch in Brasilien am Pranger. Der Multi soll wegen eines Ölunfalls vor der Küste des Landes mit Milliardenzahlungen zur Kasse gebeten werden. Die Staatsanwaltschaft in Campos (Bundesstaat Rio) hatte im Dezember eine Klage mit Forderungen von 20 Mrd. Reais (10,4 Mrd. Fr.) gegen Chevron und das mitbeteiligte, in der Schweiz

domizierte Tiefseebohrunternehmen Transocean angekündigt. Sie warf den Konzernen Versäumnisse und Fehlverhalten vor. Chevron und Transocean seien nicht in der Lage gewesen, die Schäden unter Kontrolle zu bringen, die seit dem 7. November durch das Auslaufen von etwa 3000 Fass (je 159 Liter) Öl im Campos-Becken verursacht worden seien.

Die Fälle in Ecuador und Brasilien belegen eine Anlage in Chevron mit einem erhöhten Risiko. Der Multi hat eine lange Zeit der Unterproduktion überstanden, verfügt nun über ein sehenswertes Portfolio von aktuellen und zukünftigen Projekten. Er weist deshalb ein attraktives Wachstumsprofil auf. Die Analysten, von denen 80% einen Aktienkauf empfehlen, geben für die Valoren ein durchschnittliches Zwölfmonatskursziel von 123,86 \$ vor – 13,5% mehr als am Donnerstag. Für 2012 winkt eine nicht zu verachtende Dividendenrendite von 3%. Mit einem Kurs-Gewinn-Verhältnis (KGV) für 2012 von 8 sind die Titel leicht günstiger bewertet als die von Branchenprimus ExxonMobil (KGV von 10).



Adele bringt Musikbranche im Alleingang in Schwung

Umsatzsteigerung im US-Markt – Nur ein Strohfeuer? – Das Geld liegt auf der Bühne – Veranstalter Live Nation als Anlagehit

JAN SCHWALBE

«It's bringing me out the dark» singt die britische Künstlerin Adele in ihrem Hit «Rolling In The Deep». Dass sie mit diesem Song im Alleingang dafür verantwortlich ist, dass die Musikindustrie Hoffnung schöpft, die dunklen Zeiten zu überstehen, wird sie, als sie die Zeilen geschrieben hat, kaum erwartet haben. Doch zum ersten Mal seit 2004 wurde in den USA 2011 mehr Musik (CD und Downloads) verkauft als im Jahr zuvor. «Rolling In The Deep» war mit 5,81 Mio. Verkäufen der erfolgreichste Song und Adeles «21» mit 5,82 Mio. Exemplaren das meist gefragte Album. Das brachte dem Label Sony Music einen lang herbeigesehnten Geldregen.

Das Album lebt

Insgesamt wurden in den USA im vergangenen Jahr 330,6 und damit 4,4 Mio. mehr Alben als 2010 abgesetzt. Die CD blieb der gefragteste Tonträger. Alle Musikverkäufe zusammengenommen – dazu zählen Alben, Singles, Musikvideos und Digital Tracks – wurden 1,6 Mrd. Stück erworben. Seit Erhebung der Statistik 1991 ist das der Rekordwert. Damit bestätigte sich für die Branche der Aufwärtstrend, der sich im Jahresverlauf abgezeichnet hatte (FuW Nr. 77 vom 28. September).

Dass die Musikbranche deshalb einer rosigen Zukunft entgegensteuert, wäre je-

doch eine Fehleinschätzung. Einen «Adele-Effekt» gibt es nicht jedes Jahr. In den letzten sieben Jahren gab es kein Album, das sich annähernd so gut verkaufte. Die Nummer zwei und drei, «Christmas» von Michael Bublé und Lady Gagas «Born This Way», liefen mit 2,5 bzw. 2,1 Mio. Exemplaren weniger als halb so gut.

Der Spitzenreiter 2010, Recovery von Eminem, ging nur 3,42 Mio. Mal über den Ladentisch. Ein Blick nach Grossbritannien, dem Markt, der in der Branche die Trends setzt, zeigt zudem, dass es nicht überall aufwärts ging. Obschon sich «21» auch auf der Insel 3,8 Mio. Mal verkauft hat, ist der Absatz im Vergleich zum Vorjahr insgesamt 5,6% zurückgegangen. Der Absatz von CD ging 12,6% auf 82,6 Mio. zurück. Das sind gerade mal halb so viel wie noch 2004. Erfreulich ist hingegen, dass die digitalen Album-Downloads zunehmen. In Grossbritannien stieg der Absatz um 26,7%. Noch vor einem Jahr hatten Branchenbeobachter den Tod des Albums vorausgesagt und prognostiziert, dass bald nur noch einzelne Songs veröffentlicht werden.

So sieht es immerhin danach aus, als ob eine bereits totesagte Industrie länger überleben wird als prognostiziert. Doch Wunderdinge sind von Unternehmen wie Sony Music, Universal Vivendi, EMI (gehört Citigroup) und Warner Music (Access Industries) nicht zu erwarten. Die Musik spielt nicht mehr auf dem Plattenteller,

sondern in den Stadien dieser Welt. Geld verdienen Künstler und Unternehmen der Branche vor allem mit Konzertauftritten. Weltweit generierten die fünfzig wichtigsten Touren 2011 über 3 Mrd. \$ und damit 4% mehr als im Jahr zuvor. Am profitabelsten war die Tour von U2.

Der Madonna-Effekt

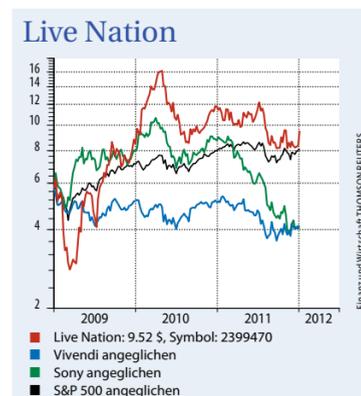
Organisiert werden die Konzerte der irischen Rockband weltweit von Marktführer Live Nation. Schon 2008 hatte das US-Unternehmen, das an der NYSE kotiert ist, U2 für zwölf Jahre unter Vertrag genommen. Live Nation ist für die Vermarktung aller Auftritte der Band verantwortlich, hat

aber keine Rechte an den Alben. Einen Schritt weiter geht der Vertrag mit Madonna. Live Nation ist auch für die Veröffentlichung ihrer Musik zuständig.

Ende Januar erscheint die erste Single «Gimme All Your Luvin» für Live Nation auf dem Label Interscope, das zu Universal gehört. Im März folgt das Album und danach eine ausgedehnte Tournee. Die letzte Tour (2008) ist mit 400 Mio. \$ Einnahmen bis heute die erfolgreichste eines Einzelkünstlers. Live Nation haben sich in den vergangenen Jahren besser gehalten als der S&P-500-Index. Wer darauf setzt, dass grosse Namen auch in Zukunft die Stadien füllen, für den sind die Aktien von Live Nation eine gute Wette.



Mit 21 Jahren schon der Superstar der Musikbranche: Adele schlägt alle Rekorde.



ALEXANDER BUSCH aus São Paulo zur Rohstoffpolitik südamerikanischer Staaten

Warm anziehen in Südamerika!

Der Kampf um Rohstoffe wird härter. Das ist bekannt. Doch wer die Nachrichten der vergangenen Tage betrachtet, hat den Eindruck, dass in Südamerika gerade eine neue Runde eingeläutet wird im Wettbewerb um die reichen Ressourcen der Region. Denn die Staaten nutzen erfindungsreich alle Mittel, um ausländische Privatkonzerne zu verschrecken. So wurde der US-Ölmulti Chevron in Ecuador jetzt auf eine Strafe von 18 Mrd. \$ verklagt, weil der von ihm übernommene Konkurrent Texaco vor drei Jahrzehnten den Regenwald verschmutzt hatte.

Einen Tag zuvor kündigte die venezolanische Regierung an, dass sie dem weltgrössten Ölunternehmen Exxon-Mobil nur etwa ein Drittel der Entschädigungssumme überweisen werde, die ihm nach einem internationalen Schiedsspruch zustehe. Vor vier Jahren hatte die Regierung Exxons Förderanlagen verstaatlicht.

In Brasilien wurde Chevron zu Wochenbeginn zu einer Strafe von umgerechnet 24 Mio. Fr. verdonnert, weil im Dezember vor der Küste 3000 Fass Öl ausge-

laufen waren – das ist wenig im Vergleich zu den Milliardenstrafen in den Nachbarländern. Doch weitere Urteile sind zu erwarten, weil verschiedene brasilianische Organe klagen.

Andere Branche, ähnliches Problem in Chile: Dort eskaliert der Streit zwischen dem staatlichen Kupferkonzern Codelco und Anglo American. Der staatliche Konzern will sich 49% des hochlukrativen Kupfergeschäfts des ausländischen Konkurrenten einverleiben – für 6 Mrd. \$, rund die Hälfte des Marktpreises. Codelco behauptet, dafür eine Kaufoption zu besitzen.

Kein Zweifel: Für ausländische Rohstoffkonzerne wird der Gegenwind stärker in Südamerika. Doch das stimmt nur halb. Denn die Lücke, welche die westlichen Multis hinterlassen, füllen vielerorts schon neue Interessenten aus. Meist kommen sie aus China. Kriselnde Bergbaukonzerne verkaufen in der ganzen Region Minen an chinesische Staatsbetriebe. Neben Venezuela schlagen sie vor allem in Brasilien zu: Die chinesischen Chemie- und Ölmultis Sinochem und Sinopec haben in nur wenigen Monaten rund 15 Mrd. \$ Aktiva meist von abziehenden westlichen Ölgesellschaften übernommen.

Dabei haben die chinesischen Konzerne kein vorrangiges Interesse, selbst zu fördern. Sie wollen sich nur langfristigen Zugang zu neuen Rohstoffquellen sichern – ob das Öl von einem einheimischen Staatsbetrieb im Monopol gefördert wird, ist völlig egal. Für westliche Rohstoffunternehmen in Südamerika heisst das: warm anziehen!

Kurz notiert

Samsung erzielt Rekorde Für das Schlussquartal 2011 erwartet Samsung Electronics einen Betriebsgewinn von 5,2 Bio. Won (4,3 Mrd. Fr.) mit einer Schwankungsbreite von 200 Mio. Won. Der Umsatz stieg gemäss Schätzung um 12,3% auf 47 Bio. Won (38,6 Mrd. Fr.). Der operative Quartalertrag entspricht einem Zuwachs von 73% zum Vorjahr und 22% zum Vorquartal. Allerdings enthält der Gewinn den Verkaufserlös von 1,4 Mrd. \$ für die Festplattensparte an den US-Konzern Seagate. Der bisher höchste Gewinn von 5 Bio. Won wurde im zweiten Quartal 2010 erzielt.

Die Südkoreaner reiten mit einem geschätzten Quartalsabsatz von 32 bis 35 Mio. ihrer Galaxy-Smartphones auf einer Erfolgswelle und dürften die Marktführung vor Apple festigen. Für das Gesamtjahr rechnet Südkoreas grösster Konzern mit einem operativen Verdienst von 16,2 Bio. Won (-6,7% zum Vorjahr), bei einem Rekordumsatz von 164,7 Bio. Won.